

Indiana Tribune.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 E. Delaware Str.

Entered as second-class matter at the Postoffice at Indianapolis, Indiana, April 15, 1882.

Abonnements-Preise:
Tägliche Ausgabe..... 12 Cts. per Woche.
Sonntagsausgabe..... 5 Cts. per Nummer.
In Advance..... 15 Cts. per Woche.

Das Tagblatt erscheint jeden Samstag um 2 1/2 Uhr. Die Sonntagsausgabe erscheint des Morgens.

Tribune Publishing Company.

Indianapolis, Ind., 20. April 1882.

Die chinesische Gesellschaft zu Washington.

Unter den vielen Merkwürdigkeiten, welche sich in dem Salon der chinesischen Gesellschaft befinden und von den gegenwärtigen chinesischen Gesandten nach Washington gebracht wurden, befindet sich eine Anzahl eines Fuß hoher Puppen, welche auf das Feinste gekleidet, vornehme Chinesen und Chinesinnen darstellen sollen. Sonderbarer Weise befindet sich unter diesen Puppen ein Götzbild, nämlich das des Obersten der Polizei, von dem geformt und so schön, daß es kaum auszuheben ist. Dieser Götz ist mit einem roten Gewande bekleidet und hat ein wahrhaft teuflisches Gesicht. In dem Salon befinden sich auch verschiedene Vasen aus Porzellan und Bronze, sowie Tafeln, welche mit moralischen Lehren beschriftet sind.

Auch ein Portrait Präsident Arthur's findet sich in diesem Salon und sonderbarer Weise war dasselbe am Tage, an welchem die Cabineöffnung stattfand, in der die Begleitung der Chinesen mit dem Veto des Präsidenten beschloß, auf dem Veto des Präsidenten zu stehen, auf dem Veto des Präsidenten zu stehen, auf dem Veto des Präsidenten zu stehen.

Die Begleitung der Gäste der chinesischen Gesellschaft mit Wein ist erst seit Kurzem üblich geworden. Früher wurden dieselben mit Thee bewirthet. Da dieser aber nicht den Beifall der Besucher fand, so hat man den Thee durch Wein ersetzt, wobei sich jeder der Gäste an einem in der Mitte des Salons stehenden und mit schönen geschliffenen Flaschen und Gläsern, sowie dem feinsten Badewasser besetzten Tische selbst bedient.

Werbliche Studenten.

Als ich von den zwanzig Professoren der medizinischen Fakultät der Harvard Universität in Cambridge, Mass., habe bekanntlich gegen die Zulassung weiblicher Studenten der Medizin sich ausgesprochen und gestimmt. Von dem Rathe der Superioren waren 12 gegen, 11 für die Zulassung. Die definitive Entscheidung hängt nunmehr von dem aus diesen Mitgliedern bestehenden Directorium ab und man glaubt, daß dieses die Majorität der Fakultät und der Superioren beitreten werde. Als vor vier Jahren dieselbe Frage zu entscheiden war, hatte ein gemischtes aus Mitgliedern des Directoriums und der Superioren ein Rathes zusammengefügtes Comité befürwortet, daß mit der Zulassung weiblicher Studenten ein Versuch gemacht werde. Die Fakultät hatte diesem Rathes aus dem Grunde heftig opponirt, weil die Universität erst kurz vorher beschloß, höhere Anforderungen an die Vorbildung der zukünftigen Studenten zu stellen und weil die Durchführung dieser Maßregel durch die Zulassung weiblicher Zöglinge zur Hochschule erschwert und in Frage gestellt werde. Das Directorium hatte hieraufhin decretirt, Frauen „für jetzt“ nicht zum Studium der Medizin zuzulassen.

Die Majorität der Fakultät führt zur Motivirung ihres neuerlichen Entschlusses an, die Zulassung weiblicher Zöglinge widerspreche dem in der Stiftungs-urkunde bezeichneten Zwecke und Principe der Anstalt. Dieser Grund ist außerordentlich hinfällig, denn das Statut spricht allerdings bloß von Ausbildung von Männern zu Ärzten und enthält über weibliche Studenten der Medizin kein Wort, daß aber dem einfach so ist, weil man im Jahre 1638 noch nichts von weiblichen Ärzten wußte, und daß daher aus dem Nichterwähnen weiblicher Zöglinge die principielle Ausschließung der letzteren nicht gefolgert werden kann, liegt auf der Hand. Der weitere Grund fällt mit dem von der Fakultät vor vier Jahren geltend gemachten zusammen. Man braucht aber nur in dem die Zulassung weiblicher Studenten regelnden Nebengesetze den Grundsatze aufzufassen, daß weibliche Aspiranten ganz genau denselben Grad von Vorbildung nachweisen, ganz genau dieselbe Aufnahmeprobirung bestehen und ganz nach denselben Grundgesetzen beurtheilt werden sollen, wie die männlichen, und niemand wird behaupten können, daß die Zulassung weiblicher Studenten die Anforderungen, die man an die Aufzunehmenden stellt, beeinträchtigt oder herabsetzt.

Ein anderer Grund der Fakultät ergibt sich von größerer Bedeutung. Es ist gewiß eine Thatsache, daß in vielen Disciplinen der ärztlichen Wissenschaft der gemeinschaftliche Unterricht und die gemeinschaftliche Unternehmung von jungen Leuten beiderlei Geschlechts einfach unmöglich ist. In diesen Fällen muß man eben getrennten Unterricht einrichten, während in den übrigen Branchen der Unterricht unbeschadet gemeinschaft-

lich sein mag. Die Heranziehung vorzuziehender weiblicher Schüler hat mit Rücksicht auf Frauen- und Kinderkrankheiten gewiß ihre Berechtigung und die älteste, reichste und bedeutendste Hochschule des Landes wird sich dieser Forderung der Zeit auf die Dauer nicht entziehen können.

Das außerordentlich Mißverhältniß der Zahl der Eheschließungen und der Geburten zu den Todesfällen in New York wird von den dortigen Zeitungen der großen Lächerlichkeit zugespitzt, mit welcher bei der Registrierung verfahren wird. Die „Sun“ v. B. sagt, die im vorigen Jahre registrierten 10,077 Eheschließungen und 26,130 Geburten umfassen höchstens zwei Drittel der thatsächlich vorgekommenen. Es dem jetzt veröffentlichten Civilhandelsregister geht unter anderem hervor, daß 13 weiße Frauen farbige heiratheten, und daß im Alter von 50 bis 60 Jahren 199, von 60 bis 70 Jahren 61, von 70 bis 80 Jahren 7 und im Alter von 80 bis 90 J. 3 Männer, dagegen in denselben Altersklassen bloß 62, 7, 3 Frauen resp. keine Frau heiratheten.

„Excelsior“

Der „London Telegraph“ veröffentlicht einen bisher unbekannten Brief Longfellow's an C. M. Tuckerman, einen Engländer, welcher den Dichter um Aufklärung über dessen hübsches, allgemein bekanntes Gedicht „Excelsior“ ersucht hatte. Longfellow schreibt an denselben folgendermaßen:

„Mit großem Vergnügen bezeichne ich hiermit den Empfang Ihres Schreibens in Bezug auf mein Gedicht „Excelsior“ und theile Ihnen mit der größten Bereitwilligkeit meine bei der Abfassung des Gedichtes befolgten Absichten mit. Dieselben befanden in nichts Anderem, als in einer Reihe verschiedener Bilder das Leben eines Mannes von Genie zu schildern, welcher allen Versuchungen widerstehend, alle Furcht abstricht, alle ängstlichen Warnungen unbeachtet lassend, nichts Anderes als die Erreichung seines Zieles erstrebte. Seine Devise lautet: „Excelsior!“ — „Höher.“ Er wandert durch das Dorf in den Alpen, wo die Dörfler ihn nicht verstehen, wo seine Devise oder seine Lösung den Leuten unverständlich ist, wie eine fremde Sprache. Dies soll den rauhen, kalten Lebensweg des Genies veranschaulichen, welches einsam, von den Menschen unverständlich und verkannt, durch's Leben wandert, unterzag seinem hohen Ziele zustrebend. Der Wanderer läßt sich nicht von dem lächelnden Glück einer friedlichen Häuslichkeit locken und wehrt sich gegen die aufregenden Geister, — sein verhängnisvolles Ziel, — vor sich. Er beachtet nicht die Warnungen des weislichen, erfahrenen Alten, noch läßt er sich durch den süßen Zauber der Frauenliebe zurückhalten. Allen, die sich ihm nähern, um ihn von der Verfolgung seines Zieles abzuhalten, antwortet er: „Excelsior!“ — Die Mönche auf den St. Bernhard verknüpfen die äußeren religiösen Formen und Ceremonien, und während sie ihre Gebete murmeln, ruft er: „Excelsior!“ damit andeutend, daß es noch etwas Höheres, etwas Vollkommeneres gebe, als Formen und Ceremonien. Aber der Jüngling kommt um, ehe er noch sein Ziel, das heißt, die erstrebte Vollkommenheit, erreicht hat, und die Stimme, welche nun vom Himmel herab „Excelsior!“ ruft, ist das Versprechen der Unsterblichkeit und weiterer Vervollkommenung nach dem Tode. — Es wird Ihnen nicht entgangen sein, daß das Wort „Excelsior“, ursprünglich ein Adjektiv in der Comparativform, nach dem Muster der besten lateinischen Schriftsteller, hier als ein Adverbium gebraucht ist.“

Interessante für Aerzte.

Wie die „Zürcher Zeitung“ berichtet, wird in Mülhausen i. J. der Ausguss einer staatsanwaltlichen Voruntersuchung lebhaft besprochen, bei welcher es sich darum handelt, ob ein Arzt straffällig ist, welcher an einem Minderjährigen behufs Transfusion die Operation einer Blutentziehung vornimmt, ohne sich vorher die Erlaubnis der Eltern desselben verschafft zu haben, zumal wenn diese Operation in weiterem Verlaufe durch Vernachlässigung den Tod des Operirten herbeiführt hat. Der in Rede stehende Fall ist folgender: Anfangs September vorigen Jahres wurde in Mülhausen ein fünfzehnjähriger Knabe beerdigt. Bei dem Begräbnis hörte man Stimmen im Publikum, die ihren Unwillen über die Aerzte aussprachen, denen man den Tod des Knaben schuld gab. Bald darauf erschien denn auch eine Erklärung des Dr. B., worin gesagt wurde, daß jener Knabe nicht in Folge der Operation, sondern am Typhus gestorben sei. Auf den Antrag des Vaters des verstorbenen Knaben wurde die Voruntersuchung wegen Verlässiger Tödtung gegen den Dr. B. eingeleitet und ergab, daß der Arzt behufs Transfusion für eine Kranke bei einer Anzahl Menschen, die dafür einige Mark und eine Flasche Wein erhielten, Blutentziehungen gemacht hatte. Durch diese Bezahlung verlockt, hatte auch jener 15jährige Knabe sich erboten, die Operation an sich vornehmen zu lassen. Die Blutentziehung wurde ohne Wissen und Willen der Eltern von Kreisphysikus St. vorgenommen. Bald darauf erkrankte der Knabe, es entwickelte sich an der Operationsstelle eine Entzündung, trotz starker Kauterisation-Einwirkungen trat der Brand hinzu und am 30. August war der Knabe eine Leiche. Trotzdem hat die Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen die Aerzte nicht erhoben, weil festgestellt wurde, daß der Verstorbenen den ersten Verband abgenommen und selbst einen anderen angelegt, auch ferner wieder mit dem verurtheilten Arzte gearbeitet habe.

Gambetta's Stern im Steigen.

Aus Paris ist Gambetta von der Kammer einstimmig in den Heeres-Ausschuß gewählt worden. Der parlamentarische Armee-Ausschuß wählte darnach mit 14 Stimmen Gambetta zum Präsidenten. Diese Nachricht ist in gewissem Sinne von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und gleichbedeutend mit einem erneuten Aufkommen des in der letzten Zeit allerdings unternehmbar gesunkenen Einflusses dieses hervorragenden Politikers. Mit ihm zugleich ist jedoch auch einer der getreuesten Bonapartisten, der General Baron v. Reille, eine anerkannte Autorität in militärischen Fragen, in jenen Ausschuss gewählt worden. Es dürfte nicht uninteressant sein, daran zu erinnern, daß es der genannte Offizier gewesen ist, welcher nach der Schlacht bei Sedan den bekannten Brief des Kaisers Napoleon an König Wilhelm übergab. Diese historischbedeutende Scene hat ihre bleibende Seite Erinnerung auf dem Relief derjenigen Seite des Sieges-Denkmal auf dem Königsplatz zu Berlin gefunden, welche durch den Bildhauer Prof. Reil ausgeführt worden ist und den deutsch-französischen Krieg glorifizirt. Als es sich darum handelte, die Portraitschönheit des französischen Generals der Nachwelt zu überliefern, wendete sich der genannte Künstler an den Baron v. Reille, welcher mit außerordentlichem Entgegenkommen denselben durch Liebensendung einer großen Anzahl wohlgelegener photographischer Bilder in den Stand setzte, sein Vorhaben mit, wie bekannt, so vortrefflichem Erfolge zur Ausführung zu bringen.

Die neueste Verwendung der Dampfkraft ist jedenfalls die Verwendung eines Systems von Büsten, mittels deren die Pferde gepußt werden. In den Stallungen einer der Straßenbahncompagnien in New York ist ein solcher Apparat aufgestellt, mittels dessen ein Pferd in 1 Min. 15 Sec. auf das gründlichste gepußt wird. Die Büsten, welche von 2 Arbeitern dirigirt werden, machen in der Minute 800 Umdrehungen, können aber auf 1000 dergl. gebracht werden. Die Thiere scheinen für den ersten Augenblick nervös, gewöhnen sich aber sehr rasch an die Manipulation, die ihnen zu befehlen scheint. Wie gründlich die Maschine verfährt, sieht man an den Haaren Staub, die sich unter den Pferden auf dem Boden ablagern und mit Radewellen abgefahren werden. Die Anwendung rotirender Büsten bei dem Frisieren menschlicher Köpfe ist bekanntlich schon alt.

Die Verdingkinder.

In Ravensburg, so schreiben osischweizerische Blätter, haben am letzten Samstag wieder die sogenannten Geindemärkte, alias Ställeimärkte begonnen, auf welchen sich Knaben und Mädchen aus der Schweiz, Montanien und Tyrol an die Bauern in Schwaben verdingen. Wie oft werden wir noch diese Nachricht lesen?

Es sind etwa ein halb Dutzend Jahre her, seit man in der Presse unseres Landes mit Entrüstung davon sprach, daß jedes Jahr unermessliche Kinder aus der Gegend vom Rhein und Bodensee in's Oberrheinische und Bayerische verdingelt werden, um dort den Sommer hindurch zu kleinen Diensten in der Landwirtschaft Verwendung zu finden. Das hübsche Volkchen sammelt sich in Ravensburg, also die Bauern Angebote auf sie machen und diejenigen mitnehmen, welche sich ihnen am billigsten verdingen. Welches fortan das Loos der Kinder sei, darüber macht Niemand; sie befinden sich bei fremden Leuten, die über sie nach Willkür walten können. Genug, daß die Eltern zu Hause für ein halbes Jahr der Sorge ledig sind. Im Herbst kehren die Kinder heim, und im Frühjahr treten sie den Ställeleuten von Neuem an. Wahrscheinlich besteht diese Sitte schon lange; als dieselbe aber damals Gegenstand der öffentlichen Besprechung wurde, fand man sie ohne Weiteres abentheuerlich und unerträglich; es galt als selbstverständlich, daß sie rasch aus der Welt geschafft werden müsse.

Der Ruf des Volkswillens drang bis in die Säle der schweizerischen Bundesversammlung. Wie aber Anträge ausfallen, fanden sich gleich aus Besagener. Die Sache sei nicht so beheblich, hieß es; arme Eltern thäten nicht übel daran, ihre Kinder nach Ravensburg zu schicken, diese hätten dann doch zu essen; die läbliche Arbeit in Schwaben bekomme den Kindern gut u. s. w. — auf alle Fälle habe sich da der Staat nicht einzumischen; man könne das hübsche Volkchen überlassen, die würde schon Wandel schaffen.

Wir geben zu, daß alle, auch die schreiendsten Uebelstände erst genauer gekannt sein wollen, ehe man sie wirklich bekämpfen und ganz beseitigen kann. Bis jetzt haben wir aber nichts von Nachforschungen über das Schicksal dieser armen Verdingkinder gehört, — nichts von Mitteln, wie man ihr Jugendleben fröhlicher gestalten. Es will uns nicht in den Kopf und freilich noch weniger in's Herz hinein, daß kleine Knaben und Mädchen fests vom März bis zum Eintritt des Winters von ihren Eltern getrennt leben sollen. Wenn die Gemeinden zu arm sind, den Eltern in der Ernährung ihrer Kinder behülflich zu sein, warum thut dann der Canton nicht etwas nach menschlicher Gedächtnis? Gibt es feinerer Mittel, die Kinder zu beschäftigen, ohne sie aus dem Schooße der Familie wegzunehmen? Aber auch selbst dann, wenn es unmöglich sein sollte, — was wir nicht glauben — diesen armen Geschöpfen das Brod der Fremde zu reichen, so müßte wenigstens dafür Sorge getragen werden, daß die Wanderschaft der Verdingkinder beaufsichtigt und ihnen ein gewisser Schutz gegen die

Mißhandlung roher Menschen gewährt wäre.

Ist vielleicht in die dieser Richtung etwas geschehen? Wir wissen es nicht. Doch denken wir, wenn dem so, dann hätte man dies laut genug verkündet, daß Alle es wüßten, und die Mißhandlungen von der Abhaltung des Ravensburger Marktes würden dann auch von Angabern, welche eine solche Verletzung erkennen ließen, begleitet sein.

Daß Eltern ihre Kinder der eigenen Obhut für so lange Zeit zu entäußern ein Recht haben, — daß ein Vertrag wie die Spezies der Ravensburger Dienstvertrages erlaubt sei; dagegen könnte man die gegentheilige Meinung haben; die Angewandtheit bedarf jedoch einer juristischen Erklärung nicht, so sehr tritt ihre sittliche Seite hervor. Die Bundesversammlung dürfte sich füglich mit ihr befassen, als das erste Mal und nöthigenfalls Commisäre abordnen, um auch über dieses noch bedenklichere „Krummthum“ an Ort und Stelle Aufschlüsse zu gewinnen.

Ein chinesisches Geschäft.

In New York giebt es natürlich für alle Nationalitäten Geschäfte, die nach dem bei der betr. Völkerschaften gebräuchlichen Style geführt werden. Während deutsche, französische, italienische, spanische Geschäfte nur einzelne Artikel führen, die ihren Stammesangehörigen eigenthümlich sind, wie z. B. die Deutschen pommer'sche Gänsebrüste, die französischen die feinsten eingemachten Früchte, die italienischen 20 Jahre alten Parmasäse, die spanischen Strachino in Dörren, süßen Pfeffer, eine eigenthümliche Art Barch und Safran, sind die chinesischen Geschäfte noch durchsamer originell. Das größte der letzteren wird an Chatham- und Mottrich von Quong Yuen Joon seit 20 Jahren betreiben. In diesem Laden findet sich Alles, was die Chinesen brauchen: Schnittwaaren, Kleider, Mäße, Schuhe, Provisionen, Argenteen, chinesische Parafämern, Spielereien, alle Arten chinesischer Kunst-Industrie und wirkliche Kunstwerke.

Die Verkäufer legen jedem ihrer Kunden die Frachtbüchse für die betr. Waaren vor, um dieselben davon zu überzeugen, daß die Waaren wirklich aus China importirt sind. Die eigentliche Buchführung besorgt Yuen in englischer Schrift, aber alle Einzel-Conti's, sowie die ausstehenden Preisverzeichnisse werden in chinesischen Schriftzeichen geführt. Einzelne importirte Schmuckstücke dürfen noch nicht allgemein bekannt sein; die wesentlichen derselben sollen die neben ihnen aufgeführten Preise: Haifischflossen \$3.50 das Pfund, Schwalbennester \$10 bis \$25 das Pf., — ein Pfund giebt eine Suppe für 40 Personen; die galterartige Substanz schmeckt roh wie arabisches Gummi, — getrocknete Fische, 2 Cents das Pfund, Tintenfische 45 Cts. das Pf., getrocknete Aukern 75 Cts. das Pf., schwarze Datteln 30 Cts. das Pf., Waffernüsse 25 Cts. das Pf., in Zucker conservirtes Fleisch 40 Cts. das Pf., Bambus-Schlinglinge 25 Cts. das Pf., — letztere sind sehr sehr theuer und kommen nur kurze Zeit im Jahre vor. — eingemachte Ingwer 30 Cts. das Pf., — wird auch in Europa als wirkliche Delikatesse geführt, — das getrocknete Fleisch der Rassebohnen, aus Ostindien kommend, 50 Cts. das Pf., besser Colong Thee 42, 50 Cts. das Pf., Opium 22.50 die Unze, Theeliquör, der ungefähr ein Pint haltende Originalsaft \$1.50. Dieser Liquör wird auch in seinen amerikanischen Saloons für mixed drinks verwendet.

Die zwölf größten Städte Italiens haben nach der jüngsten Volkszählung folgende Bevölkerungsziffern:

Napel 495,000, Mailand 322,000, Rom 300,000, Turin 253,000, Palermo 245,000, Genua 180,000, Florenz 163,000, Venedig 133,000, Neffina 127,000, Bologna 123,000, Catania 101,000, und Livorno 98,000 Einwohner.

Vom Inlande.

Vor sechs Jahren starb Jas. H. Vid in San Francisco, nachdem er sein ganzes Vermögen von mehr als zwei Millionen Dollars verschiedenen gemeinnützigen Anstalten im Staate Californien vermachte. Keine der letzteren hat seither einen Cent von ihnen bestimmten Legaten gegeben und endlich sind die Nachlassverwalter wegen böswilliger Verschleppung der Regulirung und Abforderung der Masse durch ihre Kostenberechnungen unter Anklage gestellt worden.

Das Temperenz-Amendement zur Constitution von Connecticut erlangte im Hause nicht die erforderliche Zweidrittel-Majorität. 115 Repräsentanten stimmten für das Amendement, bloß 15 dagegen, und 119 enthielten sich ihrer Stimmen.

Die Registratur von Rhode Island hat ein Gesetz paßirt, nach welchem bei Kaufgeschäften auf Abzahlung der Verkäufer in Fällen, da der Abkäufer mit den bedungenen Zahlungen nicht einhält, die letzter an ihn geleisteten Zahlungen restituirt muß, wenn solche mindestens ein Drittel der vereinbarten Kaufsumme betragen. Als Entschädigung für die Benutzung der Sachen durch den Abkäufer hat der Verkäufer die Zinsen aus den an ihn geleisteten Zahlungen anzusetzen und in Fällen einer größeren Forderung der Sachen, als sie ein vernünftiger Gebrauch derselben zur Folge gehabt haben würde, haben drei Sachverständige die Höhe der dem Verkäufer zu gewährenden Entschädigung zu bestimmen. Dieses Gesetz steht sehr wohlmeinend aus, es ist aber eine bekannte Thatsache, daß alle solche Gesetze einerseits umgangen werden und andererseits dem unmitelbaren Abkäufer den Preis der Kaufobjecte vertheuern.

Der Gefes-Borscha, Leute, welche in die Indianer zu gewiesenen Ländereien eindringen, im

ersten Falle mit \$500 und Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre, im Rückfalle mit \$1000 und Gefängnis bis zu zwei Jahren zu bestrafen, ist außerordentlich praktisch.

Die seitherige vage Bestimmung, welche bloß dahin geht, daß derartige Eindringlinge ausgewiesen und im Rückfalle mit einer Geldstrafe belegt werden sollen, und es ist klar, daß jene Art Gesetzesübertreter sich fast nie in der Lage befindet, eine Geldstrafe bezahlen zu können.

Nelson J. Waterbury in New York hatte vor Jahren dem berühmten John Kelly in einem offenen Briefe vorgeworfen, er habe während seiner zweimaligen Dienstzeit als Sheriff sich dießhalb der niederträchtigsten Felonie schuldig gemacht und die Stadt um viele Tausende beschleht. Kelly hatte hierauf in tugendhafter Entrüstung wegen Verläumdung und auf Schadenersatz in Höhe von \$50,000 Klage erhoben und Waterbury hatte erklärt, daß er seinen Brief aufrecht erhalte und den Beweis der Wahrheit seiner dem Kläger gemachten Vorwürfe antrete. Richter Donohue hatte diesen Beweis für nicht erbracht erklärt, aber der Generaltermin der Supreme Court hatte auf Appellation des Beklagten dieses Erkenntnis umgekehrt und entschieden, daß der Beweis der Wahrheit ganz und voll erbracht sei und das Appellationsgericht hat in seiner Sitzung, an welcher sämtliche fünf Richter theilnahmen, sich der Ansicht der vorigen Instanz angeschlossen. Hierauf hat Kelly seine Klage zurückgenommen und die Kosten bezahlt. Und solch ein Mensch kann es nicht nur noch wagen, in New York über die Straße zu gehen, sondern gebietet noch heute über einen bedeutenden Einfluß.

In New York wird jetzt feierlich den Veteranen aus dem Kriege von 1812 für ein Denkmal agitiert, welches auf dem Grabe der auf dem Cypress-Hill Cemetery bestatteten Kameraden jener alten Helden errichtet werden soll.

Eins derjenigen Schiffe, welche sich auf der Erchundung an der Küste von Labrador begaben, ist mit 24,000 Sechshunderten nach Newfoundland zurückgekehrt. Wie es heißt, besteht die Gesamtbeute aus 136,000 Seebunden.

Die Lehrausstatt in den Vereinigten Staaten, welche das größte Einkommen besitzt, ist die Universität von Michigan zu Ann Arbor. Das Jahreseinkommen derselben beläuft sich auf \$300,000. Die nächstbestimmten höheren Schulen sind „Harvard“, „Yale“ und „Columbia“.

H. B. Vanderbilt beabsichtigt, für sich selber ein Mausoleum zu erbauen. Dasselbe soll aus dem besten Granit aufgeführt werden und \$2,000,000 kosten.

Eine Fahrt auf Leben und Tod machte dieser Tage das Dampfschiff „Columbia“ mit zahlreichen Passagieren an Bord in der Bai von San Francisco. Dasselbe hatte einen Lederkoffer, durch den das Wasser in Massen einströmte. Das Schiff sank zu Grunde. Da ließ der Capitän die Kessel heizen, daß die Dampfmaschine die Sicherheit der Schiffe bewahren sollte, die Sicherheit der Schiffe bewahren sollte, die Sicherheit der Schiffe bewahren sollte.

Der Dampfer „Alaska“ von der Guion-Linie, welcher am 16. ds. Mts. in New York landete, hat die Reise von Queensstown bis Sandy Hook in 7 Tagen 8 Stunden und 44 Minuten zurückgelegt. Das ist die schnellste Reise, die bisher in westlicher Richtung gemacht worden ist. Derselbe Dampfer brauchte zu seiner vorherigen Reise von Sandy Hook nach Queensstown 7 Tage 6 Stunden 43 Minuten. Bei beiden Reisen ist die Zeitbesparnis von 4 Stunden 22 Min. eingerechnet.

Bei der Ende voriger Woche abgehaltenen Versteigerung von Möbel und sonstigen Einrichtungssachen aus dem Heigen Hause waren gegen 5000 Personen aus allen Schichten und Berufsständen der Gesellschaft anwesend. Die Auktion war die erste seit Buchanan's Administration; sie umfaßte Zimmer-Einrichtungen aus dem südlichen Theile des Hauses. Zum Verkaufe kamen außer allerhand Möbeln, Teppiche, Statuen, Gemälde, Wandtafeln, Kandelabren, Vorhänge, Gardinen, alte eiserne Ofen. Zwei hohe Kinderstühle kamen aus der Regierungszeit des Herrn Hayes, der solche für seine Entlassung anfertigen ließ; ein sehr gut ausgestatteter Globus, vormalig Eigentum des Fr. Kellie Grant, — jüngerer Frau Sartoris, brachte mehr, als derselbe neu gekostet hat. Es wurde im Allgemeinen sehr still geboten, und die Fellesten brachten, obgleich zum Theil stark beschädigt, — die Polstermöbeln waren von Motten zerfressen, — einen Gesamtwert von über \$6000.

Wann etwa drei Wochen hat der Draht allein aus Amerika drei Fälle von Scheintod berichtet, einen in Rahway, N. J., der zu spät entdeckt wurde, und einen im Westen und einen im Süden, welche rechtzeitig unmittelbar vor der Beerdigung entdeckt wurden. — Die Mehrzahl der Geschädigten vom Leibesbegabungen werden sind Erfindungen; indessen kann die Vorsicht dagegen nie übertrieben werden.

Reichwein's Halle, E. B. & Co. Markts Noble St.

Reine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stand, sie für Concerte, Ball, Unterhaltungen und für Vereinszwecke zu empfehlen.

Die besten Getränke und Cigarren sind stets an Hand.

Vom Auslande.

Seit wenigen Tagen hält sich in einem der ersten Berliner Hotels eine Dame auf, deren romantische Lebensgeschichte bereits einem amerikanischen Schriftsteller zum Vorwurf eines Dramas gedient haben. Die Dame, welche in Begleitung ihrer Tochter eine Vergnügungsreise durch Deutschland macht, hat ihren Wohnsitz in San Francisco aufgeschlagen, wo sie als Gattin eines der wohlhabendsten Mitglieder der Central-Pacific-Gruppe auf Gold-Hill lebt; schwerlich aber würde man jetzt in der eleganten Welt, Tourneure und Ebie den ehemaligen Goldwäscherungen wiederfinden, welcher, in den Kleidern eines regelrechten Bergmanns der mit den „mining regions“ von Süd-Californien 4 Jahre lang der Erde Schätze abzurufen verfuhr hat. Die Geschichte dieser Dame ist, wie gesagt, durch den amerikanischen Dichter Joaquin Miller in seinem Drama „Die Donates“ ziemlich getreu wiedergegeben worden. Sie sowohl als der Mann ihrer Wahl waren zu arm, um zu heiraten, und als dieser sich entschloß, gleich zu vielen hundert Anderen, sein Glück in den Armen zu suchen, folgte ihm das resolute Mädchen in einer Verkleidung nach, welche ihr Gesicht nicht ahnen ließ. Diese so romantische, so spannend beginnende Geschichte endete jedoch im Leben höchst prosaisch; es stellte sich heraus, daß der „Mann ihrer Wahl“ ein Taugenichts und fahlscher Spieler war, der denn auch in einem Streik beim „Poker“-Spiel erschossen wurde. Nach seinem Tode blieb die unerfahrene Frau noch zwei Jahre lang in den Goldgräber-Lager, ohne daß ihr Gesicht entdeckt worden wäre. Bei dem Ueberfall einer Postkutsche von Wells-Fargo durch Marauden wurde jedoch, als sie zum Beistand der hartbedrängten Passagiere herbeieilte, — von denen einige bedeutende Geldsummen bei sich trugen — wurde sie vermundet; und in das Militär-Lazareth des nächsten Postens, Fort Kegan, gebracht. Unter den Passagieren, deren Leben und Vermögen sie hatte retten helfen, befand sich auch Oberst Fair, ein Mitglied des bekannten Septembriales der Selbstfürsten, jetziger Senator von Nevada, auf welchen die Räuber es hauptsächlich abgesehen hatten, und der, als er von den Schicksalen seiner Lebensretterin hörte, sie in sein Haus einführte. Dort lernte sie ihren jetzigen Gatten kennen, der, merkwürdigerweise, ebenfalls früher Goldgräber gewesen ist und sich wohl erinnert, in einem der Camps am sogenannten Opium-Creek oft mit derjenigen zusammengetroffen zu sein, die jetzt seine Frau und ein „Stern“ in der guten Gesellschaft von San Francisco ist.

In Holland und Belgien herrscht in vielen Kreisen eine sehr thörichte „Preußenfurcht“, welche durch die angebliche Haltung des Berliner Kabinetts in gewissen wirtschaftlichen Streitfragen erheblich verstärkt wird. Dazu kommen Ausstellungen deutscher Jagdschülerer Blätter, welche eine Angleberung Hollands an Deutschland verlangen, um die schon in den Niederlanden vorhandene Abneigung gegen Deutschland noch bedeutend zu vermehren. Daß in solcher Stimmung jede Annerkennung-Schulde irgendwo gläubige Gemüther findet, ist erklärlich. Die „Schlacht von Dorking“, jene kleine Schrift, welche vor einigen Jahren den Engländern die Schreden einer Invasion malte, findet fortwährend Nachahmungen in Beziehung auf andere Staaten.

Rom, 3. April. An der Fassade des Silberstrelli-Palastes in der Mercede-Strasse, wo einst Walter Scott eine Zeit lang wohnte, ist zum Andenken an den Dichter eine Marmortafel angebracht worden. Derselbe trägt in italienischer Sprache folgende Inschrift: „Im Jahre 1832, dem letzten seines Lebens, wohnte der berühmte englische Schriftsteller in diesem Hause.“

In Plymouth ereignete sich ein ernstlicher Unfall, indem in einem Gebäude, in welchem ein Diktator zur Schau gestellt war, plötzlich der vordere Theil der Gallerie in den Saal herabstürzte, und einige 50 Personen mit sich riss, von denen Viele mehr oder weniger ernste Verletzungen davontrugen.

Als eine „Segnung“ des deutschen Volkstums ist eine erhebliche Besserung der deutschen Mühlenindustrie zu verzeichnen. Ein neuer Vertrag für die Dampfmühle findet sich in einer Mittheilung aus Straßburg, wonach die dortige Dampfmühle ihren Betrieb eingestellt und ihre Arbeiter entlassen hat, da durch die neue Zollgesetzgebung der Export erschwert und dadurch ein so bedeutendes Angebot von Mehl im Inlande hervorgerufen ist, daß die Kosten des Betriebes zum Vordienste in seinem Verhältniß standen. Die derselben Gesellschaft gehörende Dampfmühle in Wolgast sei zwar momentan noch in Thätigkeit, aber da dieselben Ursachen gleiche Resultate bedingen, so dürfte auch dort in nicht allzu ferner Zeit der Betrieb eingestellt werden. „Schuß der nationalen Arbeit“ und Arbeiterentlassung in Folge dieser Schumpactregeln. Ein recht erbauerlicher Gegenstoß!

Die Deutschen in Ungarn scheinen von der Theilnahme, welche ihnen der Berliner Schulerrein widmet, nicht erbaud zu sein. In Temesvar nahm eine Versammlung deutscher Bürger eine motivirte Resolution an, welche den Aufruf jenes Vereins als eine gänzlich unbegründete, den thatsächlichen Verhältnissen widersprechende Behauptung bezeichnet, die niemals begabte Hülfsleistung des Auslands folgerart entschieden zurückweist und das neue Zusammenleben mit den übrigen Bürgern des Vaterlandes betont. Noch in 14 Städten des Temeser Comitats ist die Abhaltung ähnlicher Versammlungen beschlossen.

Die Londoner „Zeitungs-„Rancet“ nennt höchst nachdrücklich vor der einziehenden Gewohnheit, daß Laien

Ph. Reichwein, Eigentümler.